



Meinung eines Athleten zur aktuellen Situation des Leistungssportsektors innerhalb der Deutschen Triathlon Union

Maximilian Schwetz

21. Oktober 2016

Die Deutsche Triathlon Union befindet sich nach eigenen Aussagen nun wieder einmal im Umbruch was insbesondere den Leistungssportlichen Bereich im Hinblick auf die nun beginnende Olympiade betrifft. Hierfür wurden und werden Ämter und Positionen neu besetzt, Athleten neu in die Förderung berufen oder aus selbiger entlassen sowie die Leitlinie für den Leistungssport neu entworfen.

Obwohl bei diesem Prozess die Athleten nicht vertreten, geschweige denn beteiligt waren, möchte ich, der ich nun seit knapp vier Jahren im Bundeskader bin und somit die jüngste Entwicklung verfolgen konnte, meine Ansichten dazu teilen. Ich möchte dies explizit nicht in Form eines öffentlichen Briefes tun, da ich finde, dass besonders kontroverse Themen zu allererst vertraulich innerhalb der DTU besprochen und Unstimmigkeiten intern gelöst werden sollten. Ein öffentlicher Brief sollte meiner Meinung nur die letzte Option sein, wenn eine interne ehrliche Diskussion nicht mehr möglich ist. Ich empfinde aber momentan genug Vertrauen um über alle Themen ehrlich und offen zu reden. Dieses Gefühl habe ich bereits seit meinem Eintritt in den Bundeskader und ich hoffe, dass dies auch so bleiben wird. Bei den positiven Dingen, die ich hier im weiteren Verlaufe auch gerne nennen will, scheue ich mich natürlich nicht, diese auch öffentlich zu bekunden.

Inhaltsverzeichnis

1 Allgemeines in der DTU	2
2 Leistungssport in der DTU	2
2.1 Die jüngere Vergangenheit	2
2.2 Das Olympiajahr 2016	4
2.3 Nachwuchsarbeit	4
2.4 Elitförderung	5
2.5 Verhältnis zwischen Athleten und Verbandsführung	7
2.6 Darstellung und Wahrnehmung der Leistungen	8
2.7 Unterstützung auf dem Wege zur Professionalität	10
3 Zusammenfassung	11
4 Schlussbemerkungen	12

1 Allgemeines in der DTU

Was die DTU-Strukturen betrifft, die nicht mit dem Leistungssport zu tun haben, habe ich natürlich nicht den vollen Überblick. Dafür bin ich einfach zu wenig aktiv in den vielfältigen Ressorts. Dennoch schaue ich persönlich gerne über den Tellerrand hinaus und betrachte die Dinge auch gerne bewusst aus Blickwinkeln, die mir grundsätzlich erst mal nicht eigen sind. Ohne diese Qualität wäre ich wahrscheinlich auch nicht geeignet für ein Physik-Studium.

Wenn ich die DTU von aussen betrachte, möchte ich meinen, dass sie ein äusserst erfolgreicher und gut funktionierender Verein ist. Besonders im Vergleich zu anderen Verbänden glaube ich, dass die DTU eine gute Nachwuchs- und Breitensport-Arbeit macht. Als konkreten Vergleich kann ich persönlich nur den Deutschen Schwimm Verband heran nehmen, da ich selbst 15 Jahre nur geschwommen bin. Aber vor allem auch im internationalen Vergleich sehe ich, wie sehr sich Triathlon vor allem im Amateurbereich einen Stellenwert im deutschen Sport geschaffen hat, daran ist natürlich die DTU mit ihrer gesamten Förderung des Sports hauptverantwortlich. Besonders sichtbar wird das für mich bei Meisterschaften, an den Deutschland stets mit einer der grössten Teilnehmerzahlen aufweisen kann sowie an zahlreichen Grossveranstaltungen (Hamburg, Roth, Frankfurt), die den Triathlonsport in Deutschland international herausragend machen. Wir können uns also glücklich schätzen, dass wir einem der am besten funktionierenden und was Mitgliederzahlen und Beteiligung anbetrifft grössten Sportverbände angehören. Genau so darf jeder, der an diesem Erfolg mitgearbeitet hat, zu Recht stolz auf diese Entwicklung sein, die uns immer weiter weg führt vom Rande der Sportwelt.

2 Leistungssport in der DTU

2.1 Die jüngere Vergangenheit

Als Athlet habe ich, 2013 in den B-Kader berufen, gerade noch so das Ende des Umbruchs im Leistungssport nach den Olympischen Spielen 2012 in London mitbekommen. Verfolgt habe ich die deutschen Ergebnisse in der WTS aktiv seit 2012 und sporadisch seit 2010. Die Situation der Athleten vor London kenne ich nur aus Erzählungen der älteren Athleten. Gerne wurde von der "guten alten Truppe" berichtet und wie besonders es war, zusammen in einer Trainingsgruppe mit Daniel Unger und Jan Frodeno zu trainieren.

Aus London 2012 habe ich vor allem mitbekommen, dass sich Frodo nach vielen Rückschlägen wieder zurück gekämpft hat und sozusagen als "harter Hund" noch mal die Kohlen aus dem Feuer geholt hat. Ich habe es damals so wahrgenommen, als wäre die DTU und die Medien gerade so zufrieden mit dem Ergebnis obwohl es gefühlt nach dem Olympiasieg 2008 ein Abstieg war. Beim Frauenrennen ist mir von damals nur hängen geblieben, dass die Situation mit Anne und Svenja extrem unglücklich verlaufen ist. Von offizieller Seite (DTU) hat es immer den Anschein gegeben, als sei Svenja daran schuld, dass die Anne kein besseres Ergebnis für die Deutschland holen konnte. Von allen Athleten, mit denen ich darüber gesprochen habe, ist zu hören, dass sie diese Stimmung für sehr unfair gegenüber Svenja hielten, die wider besseren Wissens einfach für sie persönlich das beste Rennen gemacht hat, wofür sie ja auch in London war.

Nach London haben viele Athleten aufgehört und ich war einer der neuen, die nachgerückt sind. Von DTU-Seite habe ich noch in Erinnerung, dass das Ziel war, möglichst viele Athleten in Saarbrücken zu konzentrieren, um eine homogene und leistungsbereite Trainingsgruppe zu schaffen. Besonders da sich wohl vor London eher kleiner konkurrierende Grüppchen gebildet hatten, wollte man diese wieder alle zusammen innerhalb eines Konzeptes trainieren lassen. Zu Beginn war nur Dan als verantwortlicher Trainer für die Elite und die U23 zuständig und nach allem was ich gehört habe, war er damit ziemlich überfordert. Das wundert natürlich nicht wenn ein Trainer sich um ca. 20 Athleten mit unterschiedlicher Saison-Planung zuständig ist und dann auch noch mit auf Reisen muss. Es folgte ein kurzes Intermezzo mit Marek Jaskolka, dass aus unterschiedlichen Gründen nicht funktioniert hat, aber dem Dan gefühlt wieder Luft zum Atmen gelassen hat. Zumindest im Elite-Bereich habe ich danach mehr gehört, dass sich Athleten ausreichend und gut betreut fühlen. Zuletzt wurde dann Marek durch Klaus-Peter ersetzt und damit wurde auch die Situation bei der U23 verbessert.

Wenn man sich die Ergebnisse der letzten Jahre anschaut, lässt sich natürlich ein Trend feststellen. Während vor Peking 2008 (manche nennen es goldene Generation) fast immer um Medaillen bei WM und Olympia gekämpft wurde, ging der Trend zwischen Peking und London dahin, dass sehr vereinzelt Medaillen gewonnen wurden und die Mehrheit der deutschen Spitze eher zur Top5 bis Top8 gehörte. Olympia in London passt dann vom Ergebnis fast perfekt in diesen Trend.

Da nach London einige der Leistungsträger aufgehört haben, blieb hauptsächlich die zweite Reihe, sozusagen der Nachwuchs übrig, der bereits vor Olympia um Top10 bis Top15 Plätze gekämpft hat. Bei diesem Niveau blieben diese Athleten dann auch in der

nächsten Zeit. Als dann 2014 gefühlt das Rennen um die Olympiaplätze für Rio anfang, wurden Top10 Plätze dieser Athleten auch weniger und weniger. Vor allem war oft zu sehen, dass diese Athleten nicht mehr den Anforderungen der Weltspitze im Schwimmen genügten und oft einfach im kompletten Rennverlauf chancenlos waren. Nachrückende Athleten gab es vor allem im Männerbereich fast überhaupt nicht.

Was vor allem hängengeblieben ist für mich, ist dass die leistungssportliche Führung der DTU wohl erstens immer nervöser geworden ist, da sie um ihre gewünschte Top-Platzierung bei Olympia gebangt hat, und zweitens aber stets an ihrer Bekundung festgehalten hat, dass wir eine Medaille in Rio anstreben und auf jeden Fall die Fähigkeit verlangen, eine Top8 erreichen zu können.

Neben vereinzelt Ausreißern nach oben wurde aber vor allem bei den wichtigen Qualifikationsrennen für Rio die Ergebnisse nicht gebracht, von denen die DTU immer noch kommunizierte, dass sie unser Anspruch sein müssen. Die Verzweiflung wurde dann natürlich nicht nur bei den Trainern, sondern natürlich besonders bei den Sportlern spürbar. Immerhin haben dann noch ganz kurzfristig zwei Athleten entschieden, dass sie glauben, in einer privaten Trainingsgruppe mehr aus ihrem Körper herauszuholen.

2.2 Das Olympiajahr 2016

Ich wurde leider durch meine Erkrankung an Pfeifferschen Drüsenfieber von Anfang an daran gehindert, noch um einen Olympiaplatz zu kämpfen. Deswegen konnte ich den Endspurt um die Olympiaplätze relativ entspannt von aussen beobachten. Die Nervosität stieg noch ein ganzes Stück mehr, als sich in Abu Dhabi niemand qualifizierte. Sowohl die Athleten als auch die Trainer waren unzufrieden und kommunizierten das auch so an die Öffentlichkeit. Die DTU hat den Anspruch Top3 und Top8 und daran würde auch im Olympiajahr nicht gerüttelt. Gefühlt hat sich das System Athlet-DTU immer weiter in die Spirale aus Verzweiflung und Unzufriedenheit hineingeritten, so dass Enttäuschungen stets schon vorprogrammiert waren und auch die Ergebnisse nicht mehr gebracht wurden. Das im Endeffekt nur eine Athletin die Norm erfüllte, passt für mich gut in das generelle Leistungsvermögen der DTU-Athleten. Der Trend ging sowieso dahin, dass eher Top15-Ergebnisse die Regel waren und Top8 die Ausnahme. Rein statistisch gesehen war es für mich also auch nicht sehr wahrscheinlich, dass genau in den drei bzw. vier Qualifikationsrennen eine Top8 erreicht werden würde. Wenn man sich das mathematische betrachtet, gibt es da sehr wenig, was nicht ins allgemeine Bild und die zurückliegende Entwicklung passt. Trotzdem waren die Nominierungskriterien härter als in der generell erfolgreicheren Zeit vor London.

Obwohl von Seiten der DTU dann alle verfügbaren Plätze auch nominiert wurden, hat man doch durch das grossmassstäbliche Nicht-Erfüllen der Kriterien den Nährboden für eine Klage geschaffen, wie sie dann auch eingereicht wurde. Das war somit erst mal der Todesstoss für den Kurzstanz-Triathlon in Deutschland.

Bei Olympia selber möchte ich immer betonen, dass ich finde, dass die Anne eine sehr gute Leistung gezeigt hat. Wer alleine auf dem Rad nicht allzu viel verliert und dann noch die viertbeste Laufzeit läuft, kann also nicht zu viel falsch gemacht haben. Das es im Schwimmen nicht reicht war ja auch im Vorfeld sehr sicher abzusehen. Und wer da etwas

anderes erwartet hat, hat sich einfach selbst etwas vorgemacht. Öffentlich wurde aber weiterhin die Medaille erwartet. Das war für mich der Punkt, an dem sich die Erwartungen in Form von Pressemitteilungen am weitesten jemals von der Realität entfernt hatten.

2.3 Nachwuchsarbeit

Ich möchte mich nun der Frage widmen, was kann die DTU, und was kann sie nicht. Meiner Meinung nach sind wir in Deutschland mit einem so gut aufgestellten Verband sehr privilegiert denn in einigen Dingen sind wir vielen anderen Nationen immer noch voraus.

Einer dieser Punkte ist für mich die Nachwuchsarbeit. Den Nachwuchs effizient und gut zu fördern, kostet bei weitem nicht so viel Geld wie die Förderung von Elite-Athleten. Und gerade am Geld für den Leistungssportsektor mangelt es der DTU ja nach zwei Olympiaden ohne Medaillen. Im Nachwuchsbereich ist ein Stützpunkt wie in Saarbrücken, aber auch wie der in Potsdam, enorm wichtig und damit können wir vielen Athleten deutlich professionellere Bedingungen bieten als das in vielen anderen Ländern der Fall ist. Ich möchte auch behaupten, dass der Nachwuchs sich in der Breite im internationalen Vergleich nicht verstecken muss. Eine Gruppe von 10-15 Europacup-reifen Athleten zu haben, können sich wohl wenige Länder rühmen.

Aus den hier aufgeführten Gründen wäre es für mich nur logisch, wenn die Konzentration der Gelder, die zur Verfügung stehen, noch mehr in eine breite Nachwuchsförderung investiert werden. Das kann die DTU und das sollte sie tun.

Das der Nachwuchs aber auch in Sachen Motivation gefördert werden muss, ist für mich leider auch traurige Wahrheit. Zwar fand ich es völlig unpassend, dass Jan Frodeno nach Rio öffentlich die DTU kritisiert hat, denn er hat zum einen keine Ahnung, wie es momentan läuft und zweitens sollte man sowas immer erst intern klären. Jedoch muss ich ihm bei vielen seiner Aussagen Recht geben. Vor allem, dass es da niemanden im Nachwuchs gibt, der den unbändigen Willen hat, Weltspitze zu werden. Ich sehe tagtäglich eine Truppe von U23-Athleten, die zwar sozial sehr gut zusammenhalten und als Gruppe gut funktionieren, im Allgemeinen aber einfach im System "mitschwimmen". Die Einstellung ist eher dass sie darauf warten, bis ihnen vielleicht mal die Chance gegeben wird, in Weltcup oder WTS zu starten, anstatt dass sie es sich unbedingt erkämpfen wollen. Für mich gibt es zwei Ausnahmen. Valentin ist zumindest manchmal so verrückt und motiviert, dass er wirklich angreifen will. Er war auch mit Abstand der, der am meisten in Weltcups gedrängt hat. Leider wurde dann vom Cheftrainer gebremst, weil er natürlich noch nicht bereit (für was auch immer) ist. Der zweite ist Linus Stimmel, der die Rennen komplett von seinem Vater finanziert bekommt und auch bereit ist, den steinigen Weg zu gehen und bei höherklassigen Rennen auch mal einzustecken. Auch bei ihm war es ein zähes Spiel, bis er in den Weltcups starten konnte.

Ich finde besonders wenn es noch aus Eigenfinanzierung passiert: Lasst die Jungen sich doch mal ausprobieren! Von denen hat keiner eine Ahnung, was Wettkampfhärte in der WTS heisst. Die sind alle bereits über 20 Jahre alt und sind wahrscheinlich noch in der Annahme, dass Europacups nur ein bisschen schlechter sind als WTS-Rennen!

2.4 Eliteförderung

Nun zum schwierigen Thema Elite in der DTU. Offensichtlich werden die Ergebnisse ja seit Jahren, nun fast seit einem Jahrzehnt kontinuierlich schlechter. Dafür wurden natürlich immer gerne Ausreden gesucht beziehungsweise der Abstieg einfach ausgeblendet. Bezeichnend dafür finde ich die Nominierungskriterien für Olympia, die trotz schlechterer Vorergebnisse härter wurden.

Meiner Ansicht nach hat sich die Qualität der Deutschen aber gar nicht verschlechtert. Es lässt sich bestimmt aus den KLDs feststellen, dass die individuellen Leistungen nicht abgenommen haben. Ein Steffen Justus oder ein Gregor Buchholz sind bestimmt genau so stark, wenn nicht besser, als vor vier Jahren.

Die Triathlonwelt hat sich in der Zeit einfach wieder sehr stark weiterentwickelt. Besonders eklatant fällt die Entwicklung natürlich beim Schwimmen auf. Konnte man vor vier Jahren eben noch mit der Fähigkeit, 4:30 zu schwimmen, sehr sicher im Hauptfeld sitzen, ist der Zug heute damit schon oft abgefahren. Gibt es ein Rezept, diese Entwicklung mitzugehen? Ich glaube beim Schwimmen ist es im Elite-Alter deutlich zu spät, die Schwimmform noch signifikant zu entwickeln. Da müsste man einfach eine nächste Generation Triathleten direkt bei den Schwimmern casten, wie es zum Beispiel in Frankreich bereits getan wird. Über die Rad- und Lauffleistung glaube ich, dass die deutschen Athleten auch da nicht nachgelassen haben, sich aber im Vergleich zum Mittelwert eben nicht auch verbessert haben. Man kann die Frage stellen: Wenn das Trainingskonzept der DTU bis auf Feinheiten genau gleich aussieht wie vor acht bis zwölf Jahren, warum sollten dann die Athleten signifikant besser sein? Selbst der Rahmentrainingsplan hat sich ja über die Jahre nicht geändert. Und innerhalb dieses Kosmos wird es wohl schwierig sein, je in Sachen Leistung wieder nach oben auszubrechen.

Vor einem Jahrzehnt war man mit einem System, wie es die Athleten in der DTU geniessen dürfen, eben vielen anderen voraus. Die Athleten wurden dauerhaft, mit neuesten wissenschaftlichen Trainings- und Analysemethoden betreut. Weil damals noch nicht so viel Finanzkraft im Triathlon steckte, war es für Athleten ungemein schwieriger, die dieses System nicht geniessen durften. Wenn man dann gegen Athleten aus anderen Nationen antritt, die eine deutlich weniger einheitliche und professionalisierte Betreuung haben, ist man natürlich im Vorteil. Und so stand Triathlon-Deutschland ja auch vor zehn Jahren noch da. Nun ist aber durch steigende Gelder im Triathlon in den letzten Jahren eine ganz neue Struktur hervorgesprossen. Plötzlich sind Spitzenathleten nicht mehr angewiesen auf die Gelder eines Verbandes und organisieren sich in privaten Trainingsgruppen oder individuell perfektionierten Umgebungen. Diese haben natürlich auch einfach noch ein höheres Mass an Professionalität, können sich Trainer, Physiotherapeuten, etc. einfach selber anstellen und so zu 100% das beste für sich rausholen. Dagegen wirkt der (böse gesagt) Einheitsbrei, den die Athleten in Verbänden machen, wie ein Relikt aus alten Zeiten. Wenn man sich ganz nüchtern die Top15 der Welt bei den Frauen und Männern anschaut, findet man heute einfach mit Ausnahme des Britischen Programms in Leeds fast keine Athleten mehr, die noch innerhalb einer Trainingsgruppe trainieren, die von einem Verband gesteuert wird..

Was ich also sagen möchte ist, dass ich nicht mehr davon überzeugt bin, dass eine gross

angelegte Struktur, wie sie in der DTU herrscht, in der Lage ist, verlässlich Spitzenleistung von heute geforderter Qualität zu erzeugen. Wenn ich mir das Ist im internationalen Triathlon anschau, spricht nichts für eine strenge Eingliederung von Spitzenathleten in Verbänden.

Gleichwohl glaube ich, dass ein so gut funktionierender Verband immer noch ein absolut gewinnbringender Faktor ist, wenn er sich darauf konzentriert, eine breite Basis an Athleten zu fördern, die zum Ende der U23 Zeit wenigstens Anschluss Weltspitze sind. So könnte eben viel Geld für Elite-Betreuung gespart werden und die Wahrscheinlichkeit ist einfach hoch, dass dann Athleten, die es wirklich wollen und den besten Weg gehen, individuell auch wieder in die absolute Spitze gelangen können.

Das heisst, ich würde mir ab einem bestimmten Alter eine Abkehr von der strengen Betreuung und Steuerung wünschen. Auch die Verantwortlichen im Verband sollten sich auf das konzentrieren, was sie gut können und loslassen, wo es nur noch um Macht und Einfluss geht. Dazu gehört konkret, den Athleten klarzumachen, dass sie mit einem Alter zwischen 23 und 25 fertig ausgebildet sind und dann in die freie Welt des professionellen Sports entlassen werden. Ich denke das würde auch das Problem des "einfach mit dem Strom mitschwimmens" lösen und motiviertere, einsatzbereite Athleten fördern.

Selbstverständlich sollte auch eine solche Lösung immer durchlässig sein, sollte ein Athlet doch entscheiden, dass der Verbandstrainer der beste auf der Welt für ihn ist und das auch in Ergebnissen zeigen.

2.5 Verhältnis zwischen Athleten und Verbandsführung

Das gefährlichste, was ich momentan für das Gebilde DTU-Leistungssport sehe, ist, dass sich eine zu breite Unzufriedenheit der Athleten mit dem Präsidium und den Entscheidern aufgebaut hat, die nicht täglich mit den Athleten zusammenarbeiten. Dafür gibt es viele konkrete Gründe und Vorfälle, die ein negatives Gesamtbild ergeben. Exemplarisch seien dafür die harten Nominierungskriterien für Olympia, der Umgang mit den Athleten während der (verzögerten) Olympianominierung sowie Kader-Entscheidungen genannt. Für die Athleten wirkt es kein bisschen so, als arbeiteten wir alles zusammen an einem Ziel, der positiven Leistung. Viel mehr entstand in der letzten Zeit immer mehr die Meinung, dass im Präsidium und an den entscheidenden Posten Menschen sitzen, die zum Teil noch nicht mal selbst Athleten waren, die ohne jeglichen Einfluss der Athleten von oben herab regieren. Dabei entstand weiterhin besonders jetzt, da Athleten den Kader verlassen müssen, der Eindruck, dass für einige die Ware "Athlet XY" ganz schnell weg muss, weil sie nicht mehr den überhöhten Erwartungen entspricht. Dass natürlich immer mal Athleten die Förderung verlieren, weil sie nicht die erwartete Leistung bringen, ist allen verständlich und klar. Dass dies dann aber ohne Rücksicht auf die weitere Karriere des Athleten gemacht wird, zieht viel Unmut auf sich, auch von den verbleibenden Athleten. Denn man kann sich auch als Athlet, der momentan noch seine Leistung bringt, relativ sicher sein, dass sich bei einem Ausfall der Leistung, nicht mehr nur keiner mehr für einen interessiert, sondern dass einem auch noch Steine in den Weg gelegt werden, die rational nicht zu begründen sind. Konkret wird momentan unter den Athleten in dem Zusammenhang über die Planung geredet, selbstzahlende Nicht-Kaderathleten, die

niemandem einen Platz wegnehmen, nicht mehr zu Wettkämpfen zuzulassen. Hierbei möchte ich ausdrücklich auch aufrufen, solche Dinge rechtlich prüfen zu lassen. Immerhin hat ein Schiedsgericht im Fall Pechstein ja bereits geurteilt, dass ein Verband in seiner Monopolstellung gewisse Dinge nicht vorschreiben oder verbieten darf, da der Athlet in seinem Beruf darauf angewiesen ist und keine Alternative. Ich möchte nur warnen, dass nicht die nächsten Gerichts-Possen für die DTU anstehen. Nach Rio sollten ja eigentlich alle genug davon haben.

Ich fände es eine wichtige Neuerung, wenn sich die Leute, die über die Athleten richten, auch intensiver um die Athleten bemühen und deren Meinung und Rat einholen würden. Schliesslich sind es die Athleten, die sich 30-40h die Woche ausschliesslich damit befassen, wie sie die bestmöglichen Ergebnisse erzielen. Da scheint es nur fair, wenn man diese mit einbezieht.

Als weiteres Beispiel möchte ich anführen, dass die meisten Athleten, die sich von der DTU betreuen lassen, diesen Sommer eine nicht hinreichende Betreuung erhalten haben. Zuerst war ein Trainer in der Rio-Vorbereitung und in Brasilien, sodass nur noch einer übrig blieb. Der musste leider öfters aus privaten Gründen nach Hause fahren, die für jeden absolut verständlich waren. Wir Athleten hätten ihm auch noch mehr Abwesenheit gegönnt. Das dann aber niemand dafür sorgt, dass die Athleten in Saarbrücken wenigstens die Sportstätten nutzen können, war eine grosse Enttäuschung und für viele ein Zeichen von Desinteresse. Weiterhin war bereits bekannt, dass mit Ralf, Dan und Klaus-Peter der Trainerstab aufhört und ein weiterer Stützpunkt in Potsdam aufgebaut wird. Alle Athleten, die sich nicht persönlich darum gekümmert haben, sind also völlig im Leeren geblieben, was ihre Zukunft anbetrifft. Sicherlich ist gerade das Ende einer Olympiade immer eine Zeit des Umbruchs, aber das hindert nicht daran, mit den Athleten zusammen zu arbeiten und sie zu involvieren. Gleiches gilt natürlich, wenn Athleten erst im September mitgeteilt wird, dass sie nicht mehr gefördert werden. Das ist viel zu kurzfristig, um sich nach Alternativen oder einem anderen Umfeld umzusehen, wirkt aber wieder eindeutig, als würden die Entscheider keine Rücksicht auf ihre "SSpielbälle", die Athleten nehmen. Der Sommer, in dem wir unzureichend betreut wurden und in dem wir keine Informationen erhalten haben, wie die Zukunft der DTU aussieht oder aussehen könnte war übrigens auch der Zeitpunkt, an dem ich mir Gedanken gemacht habe, ob ich mich durch die DTU-Angestellten ausreichend professionell betreut fühle und mich am Ende für einen privaten Trainer entschieden habe. Den wen ich bezahle, der ist viel eher durch den Arbeitsvertrag zu professionellem und vertraulichem Verhalten mir gegenüber angehalten. Vorrangig war es aber natürlich sportliche Entscheidung.

Mein Ziel ist es, nächstes Jahr auch Athletensprecher zu werden und dann möchte ich versuchen, Athleten und die Verantwortlichen für den Leistungssport wieder näher zusammen zu bringen. Wir müssen den Eindruck einer Oligarchie innerhalb der DTU bekämpfen und den Athleten wieder als das sehen was er ist: Ein begabter, motivierter Mensch, der nicht weniger hart arbeitet als ein Mitglied des Präsidiums.

Ich möchte nochmal ausdrücklich anmerken, dass die eben geschilderten Dinge viel auf Gefühlen und Meinungen aufbauen. Manche sind irrational und einige sogar falsch. Dennoch herrscht ein gewisser Unmut und wenig Verständnis und Vertrauen gegenüber den "Öberen". Und auch wenn dies zum Teil auf Missverständnissen beruht, müssen wir

uns doch darum kümmern, diese aus der Welt zu schaffen und schlechter Stimmung entgegenzutreten.

2.6 Darstellung und Wahrnehmung der Leistungen

Besorgt bin ich um die Darstellung der Leistungen der Athleten. Der Grundton, den ich von der offiziellen Berichterstattung der DTU und auch in der Kommunikation mit den Athleten oft feststelle ist: "Wir sind fast immer enttäuscht von unseren Leistungen. Wir wissen zwar nicht, woran es liegt, aber wir müssten eigentlich viel besser sein. Ich kann mir gut vorstellen, dass solche Behauptungen schnell gesagt werden um der Öffentlichkeit vorzugaukeln, dass der Triathlon in Deutschland immer noch um die Medaillen kämpfen kann. Ich selbst habe mich schon ertappt, mich bei Resultaten leicht enttäuscht zu zeigen, nur weil es nicht das beste jemals war. Typisch dafür finde ich, dass bei jedem vierten oder fünften Platz von "verpasste das Podium und vor Olympia bei jedem Rennen von "verpasste die geforderte Top8-Platzierung" berichtet wird. Ich habe darüber bereits lange mit Oliver Kubanek diskutiert, der ja die meisten Artikel geschrieben hat, glaube aber nicht, dass das Problem von ihm ausgeht. Ein Teil davon ist bestimmt auch die deutsche Mentalität, Dinge oft kritisch zu sehen. In anderen Nationen sehe ich immer, wie gute Ergebnisse einfach ohne wenn und aber gefeiert werden. Auch eine Vicky Holland wurde nach Rio gelobt und es wurde sich über einen 4. Platz gefreut. In Deutschland wäre bestimmt von einer Enttäuschung gesprochen worden, denn sie hat ja davor schon einige Medaillen in der WTS geholt.

Auch wenn man mit einer solchen Berichterstattung stets erreichen will, dass andere besser von einem denken, glaube ich, dass genau das gegenteilige folgt. Man nimmt war, es kommen von der DTU nur schlechte Ergebnisse, höchstens einmal Ergebnisse, die bereits erwartet wurden und deswegen kein besonderes Lob verdienen. Genau so ist dann auch die Botschaft an den Athleten. In der Qualifikationsphase gab es stets nur die Erwartung einer Top8, alles andere war eine Enttäuschung. Und selbst wenn jemand die Top8 geschafft hätte, wäre es ja gerade mal nur das gewesen, von dem Cheftrainer und Verantwortliche urteilen, dass es ausreichend ist, um an Olympia teilzunehmen.

Wie schon vorher bemerkt, glaube ich, dass die Erwartungshaltung und die Wirklichkeit extrem auseinander gehen. Weiterhin glaube ich, dass diese überzogene Erwartungshaltung und die Einstellung, dass man höchstens ausreichende Ergebnisse abliefern kann, viele Athleten hemmt und der Druck wiederum zu schlechten Ergebnissen führt. Manche nehmen sich das natürlich mehr, manche weniger zu Herzen. Aber zum Beispiel hat ein Gregor Buchholz bestimmt auch sehr darunter gelitten und seine Leistung nicht abrufen können. Er hätte ja stets nur höchstens annehmbare Ergebnisse erreichen können, aber nie gute.

Ich würde mir wünschen, könnten wir die Ergebnisse wieder als das sehen, was sie sind. Auch wenn eine Anne Haug vielleicht einen achten Platz in der WTS macht, ist das immer noch eine Riesens Leistung, auch wenn sie bereits Vizeweltmeisterin war. Wir reden nämlich auch bei Top10 immer noch von absoluter Weltklasse und Ausnahmeleistungen. Überall sonst auf der Welt trainieren die Athleten ja mittlerweile auch auf dem gleichen Niveau wie wir.

Am Beispiel Olympianominierung hätte ich mir zum Beispiel selbst diese harten Kriterien vorstellen können, wenn man sie nur anders kommuniziert hätte. Man hätte sagen können, am Ende entscheidet die DTU, welche Athleten sie für die gewonnenen Plätze nominiert. Aber! Wenn jemand so eine gute Leistung bringt und sich in der Weltklasse mit einer Top8 beweist, ist derjenige über alle Diskussion erhaben und wird auf jeden Fall vorgeschlagen. Das ist exakt das gleiche Prozedere, nur können Athleten plötzlich gefühlt durch gute Leistung etwas gewinnen anstatt nur verlieren zu können und höchstens gerade den Anforderungen zu entsprechen. Übertrieben gesagt, muss sich ein Gregor die ganze Zeit so gefühlt haben, als sei er nicht würdig und gut genug, Deutschland bei Olympia zu vertreten. Und das als klarer Kandidat für die Top15, ein weltklasse Ergebnis.

Auch für die Vermarktung wäre es bestimmt sehr wichtig, würden wir die Leistungen und Ergebnisse positiver sehen. Ich habe noch nie eine Firma ein Produkt bewerben sehen, in dem sie die ganze Zeit gesagt haben: "Momentan ist unser Produkt zwar enttäuschend schlecht, aber es war früher mal gut und deswegen wird es bestimmt in Zukunft auch wieder gut sein. Ich finde wir sollten uns orientieren in Richtung einer Mentalität "Wir bringen tolle Leistungen und können uns damit in dem absoluten Ausnahme-Kreis des Weltklasse-Kurzdistanz-Triathlon beweisen. Da wir schon so gut sind, wollen wir mit dieser positiven Einstellung dann noch die Kirschen der Torte und um Top-Platzierungen kämpfen."

2.7 Unterstützung auf dem Wege zur Professionalität

Über dieses Thema wurde schon viel Unmut bekundet gegenüber der DTU. Es geht vor allem um die Möglichkeit sich selbst zu vermarkten und sich seine persönliche Trainingsumgebung zu schaffen.

Das System der DTU der letzten Jahre war ja stets, durch Vermarktung der Nationalmannschaft Geld einzunehmen, um das dann wieder in die Nationalmannschaft zu investieren. Bis vor vier bis acht Jahren war das bestimmt auch ein Konzept, was deutschen Athleten deutliche Vorteile gegenüber Sportlern aus anderen Nationen verschafft. Die meisten Athleten, mit denen wir konkurrieren wollen, also Top10 der Welt, haben aber mittlerweile die Möglichkeit, viel mehr Geld zu generieren und sich dadurch noch viel professioneller zu managen. Es geht einfach um viel mehr Trainingslager, bessere Trainingsbetreuung und weiteres. Nicht umsonst trainieren die grossen internationalen Trainingsgruppen praktisch nie zuhause sondern immer im Warmen unter besten klimatischen Bedingungen.

Sehr oft höre ich natürlich die Aussage, dass deutsche Athleten ja von der Bundeswehr gut unterstützt werden. Dazu muss ich sagen, dass das ja keine Gelder der DTU sind, sie sondern die Athleten lediglich vorschlagen muss. Alles andere ist ja sozusagen direkte Förderung vom Staat. Dass dies nur über Militär möglich ist und damit Leute wie mich ausschliesst, die im Kriegsfall nicht bereit wären, auf andere Menschen zu schießen, ist wieder ein anderes Thema, für das die DTU nichts kann.

Selbst die Athleten, die bei der Bundeswehr sind, sind natürlich in ihren Vermarktungsrechten eingeschränkt, auch wenn sie ansonsten einfach schon viel Geld geschenkt bekommen, ohne dafür zu arbeiten.

Ich würde mir wünschen, dass es eine Möglichkeit gäbe, dass auch deutsche Athleten

genau so professionell werden können, wie es die Weltspitze ist. Im Grunde sollte es einfach die Möglichkeit geben, eventuell sogar dazu ermutigt werden, dass deutsche Athleten, die auf dem Sprung in die Weltspitze sind, ihre Sponsorenflächen auf ihrem Wettkampfanzug selbst zu vermarkten. So können sie sich im Idealfall irgendwann wieder mit den anderen Spitzenathleten der Welt messen, die diese Möglichkeiten auch haben. Lasst uns doch versuchen, das Beste aus zwei Systemen zu kombinieren. Förderung und Unterstützung für den Nachwuchs, und die Professionalität für die absolute Elite.

Es scheint klar, dass wir dafür sorgen müssen, dass durch eine unabhängige Vermarktung der Elite nicht der Nachwuchs darunter leidet. An sich hat die DTU selber ja erst mal gar keinen Nachteil dadurch, wenn sich Athleten selbst vermarkten und alles selber zahlen und organisieren. Da sie aber natürlich immer aus der guten Nachwuchsförderung der DTU stammen, könnte man sich eine Lösung vorstellen, in der ein Teil der Erlöse aus der Vermarktung im Erfolgsfall dann zurückgeführt wird, um Nachwuchssportler zu fördern. So wird es ja auch bereits bei der Stiftung Deutsche Sporthilfe gemacht, dass Athleten, die erfolgreich sind und viel Geld verdienen, davon etwas zurückzahlen und damit die nächste Generation unterstützen.

Heute wirkt es für viele Athleten unverständlich, dass wir so wenig individuelle Möglichkeiten haben, uns selbst zu vermarkten. Niemand weiss so genau, was mit den Geldern gemacht wird und ob die DTU die Vermarktung wirklich professionell angeht und genug Geld eintreibt. Das das Geld an die Athleten in Form von Trainings- und Wettkampfmassnahmen zurückgeführt wird, ist eben nicht so klar kommuniziert. Im Extremen kommt manchmal die (selbstverständlich unreflektierte) Meinung auf, die DTU bereichert sich an den Leistungen der Athleten. Wir müssen da mehr für Klarheit und gegenseitiges Verständnis sorgen um nicht ein Klima von Missgunst und Misstrauen zu schaffen.

Der zweite Punkt zur Professionalisierung ist, dass man Athleten, die den professionellen Weg gehen wollen, keine Steine in den Weg legt. Es kostet die DTU ja dann nichts mehr und Erfolge können immer noch unter dem Namen der DTU verkauft werden. Es kann nicht jeder für alles eine Lösung haben und offensichtlich hat der Verband die Lösung für Medaillen nicht mehr. Wenn jemand aber für sich selbst diese findet muss man die Eifersucht und den Machtwillen einmal beiseite nehmen und überlegen, was überhaupt unser aller Ziel ist: Erfolgreiche Athleten. Vor allem Athleten dann den Zugang zu Rennen zu verweigern, zu denen sie sich selbst qualifiziert haben finde ich eine genau so schlimme Entscheidung gegen einen fairen sportlichen Wettkampf wie dass am Ende nur zwei statt fünf Athleten für Rio nominiert worden sind.

Ich fände es schade, wenn wir uns selbst der Möglichkeit berauben, individuell erfolgreiche und professionelle Athleten zu produzieren, indem wir uns rückwärtsgewandt an einem System festklammern, wie es 2005 aussergewöhnlich war, aber 2017 einfach nicht mehr zeitgemäss ist.

3 Zusammenfassung

Meine Meinung zur aktuellen Situation innerhalb der DTU ist so ausreichend, dass ihr euch jetzt schon durch so viele Seiten lesen musstet. Deswegen möchte ich hier noch mal

die wichtigsten Punkte zusammenfassen. Diese stichpunktartige Zusammenfassung ist aber stark verkürzt und darf nur im Zusammenhang mit den oben aufgeführten Erklärungen verstanden werden:

1. Die Spitzenergebnisse der DTU auf der Kurzdistanz sind seit Jahren leicht rückläufig. Daran ist für mich nicht eine Verschlechterung der Athleten oder der Betreuung in der DTU schuld, sondern die fortlaufende schnelle Weiterentwicklung des Sports, so dass viel mehr internationale Athleten unter professionellen Bedingungen trainieren können, als noch vor zehn Jahren.
2. Mehr Wert sollte auf die Förderung des Nachwuchses gelegt werden, um einen breiten Pool an Athleten zu haben, die den Anschluss an die Weltspitze theoretisch schaffen könnten. Bei der Nachwuchsförderung kann die DTU auch im Vergleich zu anderen nationalen Verbänden eine Vorreiterrolle einnehmen. Den dafür wird nicht so extrem viel Geld benötigt wie für ein professionelles Elite-Programm.
3. Athleten sollten um den Übergang von U23 zu Elite darauf vorbereitet werden, sich genau so professionell zu verhalten, wie dies fast alle Athleten in den Top10 der Welt tun. Dazu gehört Vermarktung, Einstellung und das Setzen von Prioritäten. Auf keinen Fall dürfen Athleten, die sich an der aktuellen Situation im Triathlon orientieren und den Wandel zu äusserster Professionalität nicht verschlafen möchten, keine Steine in den Weg gelegt werden, nur weil es nicht dem Ego einiger weniger entspricht, dass ihre Lösung nicht die beste für alle sein könnte.
4. Das Verhältnis zwischen Athleten und Verbandsführung ist zum Teil zerrüttet. Die Abhängigkeit hemmt natürlich, offene Worte zu finden. Immer mehr Athleten sind der Meinung, dass viele Entscheidungen nicht mehr aus bestem Vorsatz für den Leistungssport geschieht, sondern dass einige wenige ihre Macht und ihren Einfluss zementieren und ausbauen wollen. Auch wenn dabei viele Vorurteile falsch sind, müssen wir doch darum kämpfen, solche Meinungen durch Austausch und gegenseitiges Vertrauen aus der Welt zu schaffen.

4 Schlussbemerkungen

Ich habe mich wie schon in der Einleitung entschlossen, diesen Brief zu schreiben, um Meinungsverschiedenheiten zwischen Athleten und Verbandsführung zu bekämpfen und die Meinung eines Athleten zum Ausdruck zu bringen. Selbstverständlich glaube ich, dass vieles, von dem was hier gelesen wurde einfach als Einzelmeinung und als undifferenziert betrachtet wird. Auch wenn es für die meisten vielleicht unangenehm ist, sich vorzustellen, dass ein Athlet eine differenzierte und fundierte Meinung hat, möchte ich doch wenigstens zu einem Gedanken anstiften: Was wäre, wenn ich tatsächlich mit meinen Ansichten Recht hätte? Welche Konsequenzen ergäben sich daraus? Ich danke auf jeden Fall schon mal recht herzlich, dass ihr euch für eine Meinung zumindest schon mal soviel Zeit genommen habt und den doch längeren Artikel gelesen habt. Mein Wunsch ist einfach ein Verband, der erfolgreich ist und auch sportlich-menschlich ein Vorbild ist. Wenn mir durch meine

Meinung Konsequenzen drohen, habe ich zumindest einiges dazu getan, wie ich finde, für eine bessere und gerechtere Zukunft im deutschen Kurzdistanz-Triathlon zu kämpfen.

Diesen Artikel werde ich zuerst nicht veröffentlichen um einen internen Meinungs-
tausch zu gewährleisten ohne negative Presse zu erzeugen. Ich behalte mir aber natürlich
vor, meine Meinung auch zu veröffentlichen und möchte darauf hinweisen, dass diese
Meinung und meine Ansichten in obiger Formulierung ausschliesslich für Verantwortliche
in der Leistungssport-Sparte der DTU bestimmt sind, mit denen ich meine, in den oben
gewählten Worten und Bildern reden zu können. Nicht in den Prozessen involvierte
könnten meine Meinung falsch verstehen, wenn sie nicht den Hintergrund kennen, dass
ich seit vier Jahren gerne in der DTU bin und zu jederzeit freundlich behandelt wurde
und immer so gut es ging unterstützt wurde. Ich habe denen, die an mich geglaubt haben
und glauben, sehr viel zu verdanken. Ohne die Förderung stünde ich nun bestimmt nicht
da, wo ich mich jetzt hingearbeitet habe, im Anschluss an die Weltspitze. Nur weil ich
selbst so positive Erfahrungen gemacht habe, möchte ich eine Zukunft anregen, in denen
wir noch mehr Athleten gewinnen, die mit Hilfe und gemeinsam mit der DTU erfolgreich
werden und so den Triathlon-Sport in Deutschland weiter aufblühen lassen.

Mit sportlichen Grüßen

Maximilian Schwetz